

Foto: Tripod auf dem Gendreckweg-Camp 2008 in Mainstockheim

Bild vom Titel des neuen Fotokalenders für 2009: „Genfelder befreien!“ (auch die anderen Fotos dieser Seiten stammen von dort: www.projektwerkstatt.de/kalender)

Zur Frage der Organisierung gegen die Gentechnik

Widerstand mit kreativem Köpfchen!

Im Frühjahr 2008 gelang AktivistInnen eine bemerkenswerte Serie von Aktionen gegen geplante und bestehende Felder mit gentechnisch veränderten Pflanzen. Aus mehreren Gründen lohnt es sich ein genauerer Blick auf die Organisationsformen von diesem Protest und Widerstand, da deutliche Abweichungen zu herkömmlichen Protestkonzepten erkennbar wurden.

Öffentlichkeit – aber die Wirkung verpufft, weil der Erregungskorridor nicht gefüllt wird mit klaren Positionen, Debatten um Alternativen oder Utopien.

Auf mehreren Feldern konnte das durchbrochen werden – in Medien, auf eigenen Flugblättern und bei Veranstaltungen auf den Flächen ging es um die eigenen Positionen und die dahinterstehenden Vorstellungen von einer anderen Welt.

- Die Inhalte: Auf fast allen Feldern gab es Flugblätter, Zeitungen und Veranstaltungen. Meist bezogen die BesetzerInnen dabei eine radikale Position gegen die Agro-Gentechnik. Mehrfach wurden nicht nur die gesundheitlichen und ökologischen Risiken benannt, sondern auch die Machtfrage gestellt, die sich in herrschafts- und profitorientierten Gesellschaften in jeder Technik widerspiegelt (siehe auch Text zur emanzipatorischen Gentechnikkritik im letzten Heft). Solche weitgehenden Kritiken sind seit vielen Jahren in politischen Bewegungen zur Mangelware geworden. Gerade die NGOs und die ständig aus Protesten heraus entstehenden Parteien achten auf angepasstes Auftreten und behaupten, radikale Positionen wären nicht anschlussfähig. Die Besetzungen bewiesen genau das Gegenteil: Das verwässerte Geschwätz vieler FunktionärInnen erregt weder die nötige Aufmerksamkeit noch überzeugt es angesichts der Inkonsistenz in den Inhalten.
- Die Methode: Feldbesetzungen und –befreiungen sind unerlaubte Handlungen und mit straf- oder zivilrechtlichen Sanktionen bedroht. Sich dadurch nicht einschüchtern zu lassen, gehört zumindest in den auf Parlamentarismus und Versammlungsrecht fixierten, zentralen politischen Bewegungen Mitteleuropas zu den eher seltenen Ereignissen. Der Gentechnikwiderstand im Frühjahr 2008 bot eine Serie von Regelüberschreitungen. Auch das machte den besonderen Flair der Aktionen aus.
- Die Vermittlung: Direkte Aktionen, wenn sie denn überhaupt mal stattfinden, krankt oft an der fehlenden Vermittlung. Zwar gelingt ein spektakulärer Akt in der

- Der G8-Widerstand: Drei der Feldbesetzungen waren schon seit 2007 in den Köpfen der AktivistInnen. Die Idee entsprang einem Besetzungsversuch im April 2007 in Groß Lüsewitz. Der scheiterte zwar, jedoch so spektakulär, dass eine deutliche Vermittlung der Inhalte gelang. Die Aktion im April 2007 hatte zudem Bezug zum Protest gegen den G8-Gipfel zwei Monate und 30 Kilometer weiter. Er war aber kein Teil der zentralistisch organisierten Massenproteste – durchaus bewusst. Ebenso war die Weiterentwicklung eine eigenständige. Während die G8-Führungskreise ihre Hegemonie über soziale Bewegungen ausweiteten, zu diesem Zweck über Verbandsgrenzen hinweg kooperierten und mit Kongressen, Pressekonferenzen und dem Mythos der gemeinsamen „Choreografie des Widerstandes“ (2008 in Form von 4 großen Camps) ihren Führungsanspruch ausbauten, vollzog sich unter FeldbesetzerInnen und –befreierInnen eine ganz andere Organisierung: Konkrete Trainings, Vorrecherche für Aktionen und der Versuch einer horizontalen Kommunikation zwischen voneinander unabhängigen Aktionsgruppen.

Das Ergebnis war zweischneidig: Bei weitem nicht alles lief toll. Aber der Unterschied so den großkopierten Hegemonialkämpfen in der G8-Fortführung konnte deutlicher nicht ausfallen. Hier eine Versiebefachung der Besetzungen plus Feldbefreiungen und Gegensaaten, dort langat-

mige Podien auf Kongressen und viel bedrucktes Papier mit Versuchen, die Erfolge von Aktionen für das eigene Label einzuheimsen.

Kann der Widerstandsfrühling 2008 auf be- oder verhinderten Genfeldern ein Vorbild für selbstorganisierte Widerständigkeit sein? Das wäre übertrieben – denn zuviel ging schief, zu deutlich wurden die Grenzen von Kooperation und Kommunikation aufgezeigt. In dem z.T. chaotisch organisierten, offenen Kreis der AktivistInnen rund um die verschiedenen Felder. An allen Ecken und Kanten war spürbar, dass wenig Energie in Vernetzung und Kommunikation gesteckt wurde, dass der Blick über den Tellerrand der eigenen Aktion oft völlig ausfiel und freie Vereinbarungen ohne kontrollierende Zentralgremien vor allem deshalb frei sind, weil sich niemand dran hält. Jedoch ist das Ergebnis vielleicht gerade deshalb so bemerkenswert: Obwohl im Detail vieles unbefriedigend lief und den Mitwirkenden ständig anzumerken war, dass sie in Verhältnissen sozialisiert sind, wo andere für die (mit)denken, gelang die Überraschung vieler Feldbesetzungen und eine

Kalenderblatt April: Das erste besetzte Feld im Jahr 2008 – Gengerste in Gießen. Am 7. April schneite das kleine Widerstandsdorf ein.



April 2009
1 2 3 4 5
6 7 8 9 10 11 12
13 14 15 16 17 18 19
20 21 22 23 24 25 26
27 28 29 30
Mo Di Mi Do Fr Sa So

öffentliche Wirkung, die sich sehen lassen konnte. Schon nach dem dritten Feld – das Frühjahr begann gerade erst – jammerten die neoliberalen Frontblätter wie „Die Welt“ oder die FAZ vom Untergang der Gentechnik in Deutschland.

Organisierung von unten – nötiger denn je!

„Widerstand lohnt sich“ und „Aktion ohne zentrale Steuerung kann etwas bewegen“. Das sind hinsichtlich der Organisierungsfrage zwei wichtige Schlüsse, die aus den Gentechnik-Aktionen gezogen werden können. Praktisch vollzogen wurden aber höchstens kleine Anfänge. Oder schlimmer: Bislang nur ein kleines Strohfeder. Denn der kleine Erfolg hat den Willen zu einer selbstbestimmten Organisation jenseits von Hierarchien und Verbandslogos noch nicht spürbar gestärkt. Nachdem die Felder von Polizei oder für eine gentechnikfreie Aussaat geräumt wurden, zerfiel auch der Kreis der AktivistInnen schnell wieder in die bestehenden Cliquen und EinzelkämpferInnen. Es ist daher angemessen, sich Gedanken zu machen über die Praxis einer Organisation jenseits der Vereinzelung und jenseits des 'Oben und Unten' in politischen Bewegung mit ihren internen Grenzen, des Innen und Außen, der kollektiven Identitäten und der Orientierung an geltenden Normen. Die folgenden Absätze sollen einzelne Aspekte einer widerständigen und horizontalen Bewegungskultur benennen. Weder Vollständigkeit ist garantiert noch sollten die Gedanken kritiklos aufgenommen werden.

Horizontale Kooperation selbständiger Projekte und Gruppen

Grundlage emanzipatorischer Organisationen ist immer das sich entfaltende Individuum in den selbstgewählten Kooperationen, z.B. in überregionalen Projekten oder lokalen Gruppen, in aktionsbezogen vereinbarter Zusammenarbeit oder im kontinuierlichen Zusammenhang. Aneignung von theoretischem und praktischem Wissen sowie Zugang zu Hilfsmitteln für die eigene Aktivitäten unterstützen diese Selbstentfaltung. Zwischen den unterschiedlichen, selbstorganisierten Teilen widerständiger Bewegung bedarf es keiner übergeordneter Zentralität, keiner Steuerung, keiner Privilegien und keiner Zugangsbeschränkungen zu Wissens- und Materialressourcen. Wo diese bestehen oder eingeführt werden, sinkt die Orientierung auf Stärkung der Organisierungsfähigkeit vieler Teile, während kollektive Mitmachaktionen dominieren. Vorgedachte Massen-Events ohne eigenes Nachdenken dominieren zur Zeit. Bei den entmündigenden

Nach drei Feldbesetzungen die erste öffentliche Feldbefreiung des Jahres: Genweizen umhacken in Gatersleben (Monatsblatt für Juni)



Postkarten- und Luftballonaktionen von BUND, Greenpeace oder Campact ist das ebenso deutlich zu sehen wie bei autonom designten Märschen - mensch lässt machen, wird zum Rädchen in einem professionellen Protestmanagement. Die Alternative wäre ein Netz vieler Teile, die eigenständig bleiben, sich das dafür notwendige Know-How aneignen, gleichberechtigt die Ressourcen aller nutzen können und in dominanzfrei vereinbarten Kooperationen gegenseitige Unterstützung und gemeinsame Schlagkräftigkeit entwickeln.

Um dorthin zu gelangen, sind viele kleine Schritte nötig. Sie stehen jeodch z.Zt. unter einem schlechten Stern, weil sie oft von den Apparaten politischer Organisationen plattgewalzt oder in diese integriert werden. Weil selbstorganisierte Aktionsgruppen bislang ständig von der Hand in den Mund leben, weil sie es nicht schaffen, auch ihre Ressourcen, Kommunikationsstränge und Kooperationen selbstbestimmt zu entwickeln, gehen immer wieder AktivistInnen mit strategischem Anspruch verloren. Sie wechseln in die etablierten Organisationen. Viele von ihnen wissen noch: Die Inhalte früher waren besser, aber die ständigen Pannen fraßen eineN auf ...

Daher seien an die kommenden Monate und Jahre Wünsche gerichtet, die eine bessere Organisation von unten ermöglichen können:

- Aufbau von ständig zugänglichen Räumen mit Materialien und Knowhow für Aktionen – von praktischem Zeug bis zu guten Presseverteilern. Bestehende Häuser und Plätze mit entsprechenden Einrichtungen können geöffnet oder zumindest der spontane Zugang erleichtert werden. Denn kreativer Wider-

stand hält sich nicht an Plenumszeiten und Schlüsseldienst.

- Aneignung von Wissen: Mehr Seminare und Trainings zu Direct Action, kreativer Anti-repression und mehr.
- Breitensport folgt dem Spitzensport: Jede neue oder weiterentwickelte Aktion ist dann besonders gut, wenn wie Anknüpfungspunkte zu vielen Aktivitäten im Alltag vieler Menschen bietet. Feldbesetzungen, vielleicht auch noch spektakulärere als 2008, wären im nächsten Jahr ziemlich isoliert, wenn der Funke nicht überspringen würde – zu allen Feldern, Firmensitzen und den Menschen, die sich dort wehren!
- Mehr direkte Kommunikation: Mailinglisten können die Kreativität des direkten Treffens nicht ersetzen. Brainstorming, Kleingruppen und organisierte Vielfalt bieten mehr als Gremienarbeit, Bündnislogiken und Geschwätz von Einheit.
- Aber auch mehr Kommunikation überhaupt: Wahrnehmen, was woanders läuft. Mögliche KooperationspartnerInnen immer wieder neu suchen und ansprechen. Infos zu eigenen Aktionen rumschicken (soweit die weitererzählbar sind). Cliquengrenzen genauso überwinden wie Label- und Verbandsmauern. Rumfahren, neue Ideen und Anregungen sammeln und experimentieren mit neuen Aktions- und Organisationsmethoden.
- Methodische Innovationen zum Abbau von Hierarchien (siehe www.hierarchnie.de)
- Wichtig sind weitere offene Strukturen neben den schon erwähnten Aktionsräumen: Internetseiten, Medien, Foren, Streitkultur und mehr, die keine Einbahnstraße darstellen.

Weitere Feldbesetzungen: Links in Forchheim, unten das letzte Feld in Hessen – Groß Gerau (Monatsblätter für August und September 2009)



Propaganda visionärer Projekte im Hier & Jetzt

Konkrete Forderungen und weitergehende Utopien müssen ebenso wenig zusammenhangslos nebeneinander stehen wie eine einzelne direkte Aktion und kontinuierliche Organisationsformen. Wer Gentechnik im Agrarbereich kritisiert, kann ökologischen Landbau (konkrete Forderung), eine Umverteilung des Landes und die Bewirtschaftung durch selbstbestimmte Menschen (konkrete Utopie), aber auch eine Gesellschaft ohne Verwertungs- und Eigentumslogik (Utopie) fordern. Wer in einem Verband tätig ist oder eine dauerhafte Kampagne organisiert, kann trotzdem als Person bei einer konkreten Aktion mitmischen – auch wenn sie nicht unter dem 'eigenen' Label laufen sollte. Und umgekehrt: Niemand bricht sich einen Zacken aus der Krone, wenn er/sie bei einer Aktion mit Label mitmischt – vorausgesetzt natürlich, es kommt zu keinen ungefragten Vereinnahmungen. Als im Frühjahr 2008 etliche aus dem bunten Haufen der FeldbesetzerInnen und die Kampagne „Gendreck weg!“ in Pressetexten und auf ihren Internetseiten jeweils auch auf die anderen hinwiesen, sich sogar bei einigen der Aktionen gegenseitig unterstützten, zeigte das auch deutlich: Es geht! Da hätten BUND, Grüne, G8-Nachfolgenetze & Co. lieber mal genauer hinsehen sollen als sich vielerorts in seltsamer Nichtbeachtung oder absurden Abgrenzungsspielchen zu üben.

Gentechnikkritik kann Teil von Kampagnen sein, die über den Bezug auf einen Punkt hinausgehen und grundsätzliche Herrschaftsfragen aufwerfen. Das würde zur Symbolik der direkten Aktion als Normverstoß gut passen. Die Kritik der Gentechnik kann zu einem Motor einer Bewegung für freies Wissen und freie Technik werden. In diese Richtung gehen bereits Kampagnen gegen die Patentierung von Leben (www.keinpatent.de) oder gegen die Biopiraterie (www.biopiraterie.de). Ebenso kann die Kritik an Patentierung, Abhängigkeiten von Saatgutkonzern-

nen und gentechnischen Kontrolltechniken gut mit anderen Forderungen nach einer Überwindung der Profitlogiken und kapitalistischer Produktion insgesamt verbunden werden. Kooperationspartner dafür finden sich international z.B. in den Landlosenbewegungen, beim jährlichen Aktionstag Via Campesina oder den sozialen Kämpfen gegen Armut, Hunger und Ausbeutung.

Propaganda der Tat ... nach innen

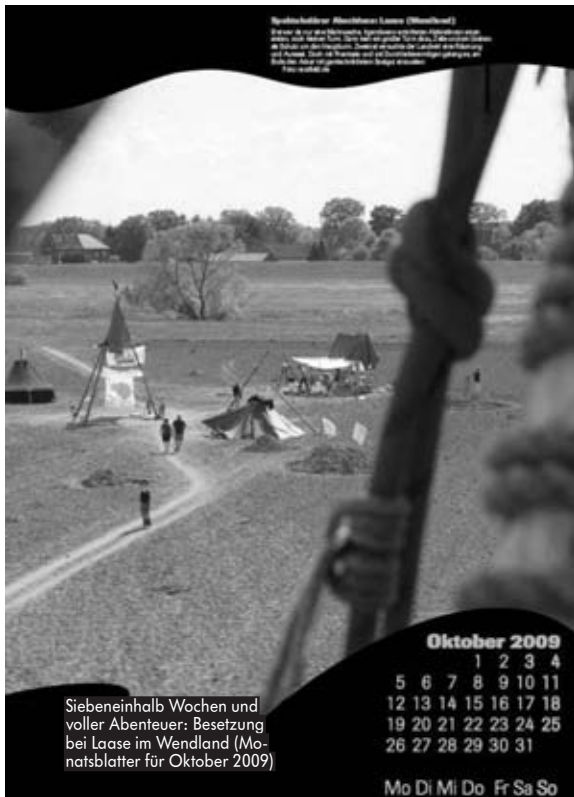
Dass direkte Aktion nicht nur etwas be- oder verhindern kann, sondern aus der Aufmerksamkeit heraus auch Inhalte vermitteln kann, ist wichtig. Dennoch bleibt eine zweite Wirkung praktischen Widerstands – die nach innen, in soziale Bewegungen hinein. Die nämlich wird getragen von einer Kaste der um das

Image ihres Labels (Verband, Kampagne ... alles mit Logo) besorgten FunktionärInnen und der bürgerlichen Mehrheiten zumindest in den politischen Organisationen Mitteleuropas. Als nach Jahren bürgerlicher und verbandlicher Gentechnikkritik mit Gendreck-weg 2005 wieder ein größerer Akteur des zivilen Ungehorsams auftrat, haben sich einige Verbands- und ParteiführerInnen mit Distanzierungen überschlagen. Das kehrte auch in den Folgejahren wieder bis hin zum Kleinkrieg von BUND & Co. z.B. gegen die Feldbesetzung in Gießen im April 2008 – gipfelnd in der öffentlichen Distanzierung des Weltladens, der die Aktion „Raubkulturmuseum“ und „kundenverprellend“ fand. Doch jenseits solcher Ausfälle bewegt sich doch etwas: Die Stimmen der Abneigung gegen direkte Aktion werden seltener. Immer häufiger wagen sich selbst Umweltverbände- und ParteivertreterInnen zu den Orten des Widerstandes. Es öffnet sich die Chance, ohne Anbiederung an das gesellschaftliche Establishment, das sich auch in politischen Organisationen festgesetzt hat, eine Akzeptanz bis Unterstützung für direkte Aktion zu erreichen. Und das sollte auch ein Ziel sein: Wenn BUNDlerInnen Maispflanzen abknicken, Parteien ihre Treffen auf die besetzten Felder verlegen, wenn Umweltverbände zu Kraftwerksbesetzungen aufrufen und Gewerkschaften Fabriken übernehmen statt nur disziplinierte Warnstreiks abzuhalten, dann könnte ein anderer Hauch widerständiger Gesinnung auch durch dieses Land ziehen. Damit es dazu kommt, müssen einige Wunder geschehen – aber auch Einzelne damit anfangen!

Wunschzettel

Auch in Richtung der etablierten Umweltverbände, der Parteien, Institute und eingefahrenen Bewegungsteile seien Wünsche genannt für die nächsten Monate und Jahre:

- Beendet die Einseitigkeiten in der Argumentation – die Frage von Selbstbestimmung und Emanzipation muss einen festen Stellenwert neben ökologischen und gesundheitlichen Inhalten haben.



Die Globalisierungsmacher (2007, Edition Le Monde, 112 S., 8,50 Euro) Großformatig präsentiert die „le monde diplomatique“ Geschichten aus einer brutalen Wirtschaftswelt - Konzerne und ihre Machenschaften werden in kurzen Kapiteln dargestellt. Es lässt einen schauern. Über Leichen zu gehen (ob Menschen oder nicht-menschliche Natur), gehört zum Handwerk der Profiteure globaler Produktion, Handels und Spekulation.



Leider fehlen dem Buch die Geschichten aus den Hinterzimmern institutioneller Macht, die den Konzernen die Ausbeutungs-Spielräume systematisch geschaffen haben und weiter ausbauen. Geradezu lächerlich wirkt das abschließende Kapitel: Hier darf das Eigengewächs der le monde, die NGO Attac, darstellen, was die Alternative. Viel mehr als der Hinweis, mehr mit PolitikerInnen zu reden, kommt da erwartungsgemäß nicht.

David Rothkopf: **Die Super-Klasse** (2008, Riemann-Verlag, 542 S., 21 Euro) Loretta Napoleoni: **Die Zuhälter der Globalisierung** (2008, Riemann-Verlag, 382 S., 19 Euro) Zwei Bücher sehr ähnlicher Machart sind im Riemann-Verlag erschienen - der, wie selbstironisch, zu einem Konzern der Super-Klasse gehört, dessen neoliberalen Denkschulen den Stoff für die Zuhälter der Globalisierung liefern. Bertelsmann - weit verzweigt in eine Vielzahl klei-

nerer Verlag, die von der Superklasse der Verlage geschluckt wurden. Über den Inhalt des Buches sagt das nicht zwingend etwas aus. Zudem hat der Riemann-Verlag einige Werke verlegt, die den Managern des Mutterkonzerns eigentlich als Pflichtlektüre nahegelegt werden könnten. In den hier betrachteten Werken geht es um die High-Society und ihre Methoden. Die Bücher bieten Geschichten und Einblicke in das Geschehen rund um Reiche und die Quellen des

schnellen Reichtums. Eine vertiefte Herrschaftsanalyse lassen sie vermissen - das ist für den Verlag auch typisch. Insofern können die Bücher Beispiele liefern, aber kein weitergehendes Verständnis dessen, warum die Welt sich so entwickelt, wie sie es tut. Es sind ja keine Aliens, die hier alles steuern, sondern gemachte Zwänge, die dann wiederum konkretes Verhalten nach sich ziehen.



- Schürt keine Angst vor direkten Aktionen oder den AkteurInnen. Ihr redet mit fast allen, selbst mit Euch politisch gegenüberstehenden Firmen und Parteien. Aber mit denen, die konsequent die Gentechnik nicht nur kritisieren, sondern immer wieder auch beenden, redet Ihr nicht. Warum?
- Nötig wäre vielfach ein Neustart oder eine Umwandlung bestehender Projekte in solche, die sich nicht nur an Organisationsteile wenden, sondern sich als Teil einer offenen, grenzenlosen Widerstandsbewegung ver-



„Gendreck weg!“ mit 60 Leuten auf einem Maisacker am 29.6.2008 (Monatsblatt für November 2009)

Alle Monatsblätter und die Bestellseite für den Kalender: www.projektwerkstatt.de/kalender

hen. Rechtshilfefonds, Newsletter, Trainings, Rundbriefe, Internetseiten und vieles mehr sollten nicht länger nur der eigenen Klientel dienen, sondern sind ein Baustein in der Vielfalt des Ganzen.

- Helft mit, eine Streitkultur zu schaffen, die Debatten gerade zwischen unterschiedlichen Anschauungen erzeugt, ohne Sieg und Niederlage zu küren, denn das würde die Debatte nur beenden.
- Bestehende Ressourcen wie Material, Wissen, Adress- und Mailverteiler, Kontakte und Organisations- bis Aktions-Knowhow

sollten für möglichst viele nutzbar werden. Welch eine Verschwendung ist es, wenn so vieles nur für wenige zugänglich ist.

- Macht Euch unabhängiger! Wer bei jeder direkten Aktion an die Spendeneingänge, die gut betuchten Mitglieder, das Image in den Medien oder den gute Kontakt zum Umweltdezernenten denkt, wird vor Hemmung in Angststarre verfallen.

Für eine Welt, in der viele Welten Platz haben! Gegen eine Organisationskultur, in der Wenige für Viele sprechen, in der Wenige definieren, was das Ziel aller ist und in der nur Wenige an die Ressourcen herankommen, die existieren, weil viele aktiv sind.

Stell' Dir vor ...

jb Es gibt mehrere Häuser, Plätze, besetzte Flächen, auch ein paar umherfahrende Wagen oder herumgeschleppte Zelte, aber in denen wohnt niemand fest. Stattdessen können sie jederzeit von Menschen genutzt werden, die in ihnen Aktionen vorbereiten, Schriften erstellen, an Projekten arbeiten, sich in Themen einlesen, Seminare und Trainings veranstalten und vieles mehr. Zwischen diesen Menschen gibt es einen Austausch, sie kümmern sich jeweils darum, die Räume und Plattformen aufrechtzuerhalten, bauen neue hinzu, schleppen neue Sachen an, die nützlich sind für ein unabhängiges und widerständiges Leben. Die Kraft

für eine eigenes Zimmer und den ganzen Kram, der sich ‚Eigentum‘ nennt, kann verwendet werden für Aktionen, Kommunikation und Kooperation. Klingt gut? Schade. Denn die Idee ist eigentlich nicht neu. Aber gut finden reicht nicht, sondern der Ausstieg aus dem Mitmachen ins Selbstmachen ist etwas Aktives, Überlegtes und Gewolltes. Ich würde mich freuen, wenn es endlich, endlich einen bunten, nach außen offenen, chaotischen, aber doch immer wieder gut organisierten Haufen von Widerstands-NomadInnen gäbe. So etwas wie die Feldbesetzungen dieses Frühjahres darf nicht die Ausnahme von der Norm sein ...

Kontakt: Jörg (joerg@projektwerkstatt.de)

Le Monde diplomatique (Hrsg.) Atlas der Globalisierung spezial - Klima

(2007, taz Verlag in Berlin, 96 S., 10 Euro)
Seit Jahren bringt Le Monde den Atlas der Globalisierung heraus - eindrucksvolle Karten und Schaubilder zum Zustand der Erde. Ökologische, soziale und wirtschaftliche Themen wechseln einander ab. In diesem bewährten Style nun erschien der Klima-atlas. Im ersten Teil trägt er Informationen über den Zustand der Böden, Wälder und Ozeane zusammen, erklärt den Einfluss des Klimawandels auf Monsunwinde und El Nino und ermisst den ökologischen Fußabdruck von arm und reich. Im zweiten Teil werden exemplarische Lösungsansätze vorgestellt. Angenehm ist, dass nicht wieder High-Tech und Profitchancen durch Öko-Technologien den Schwerpunkt bilden. Die Machtfrage aber fehlt erneut. Dabei könnte der deutlichste Impuls für eine „andere Welt“ entstehen, wenn die Menschen (nicht deren Vertretungen, Nationen, Regierungen oder der Markt) über ihre Umwelt bestimmen ohne den Zwang, diese und sich ständig zu vermarkten.

Ein klares Wort zur Profitmaximierung via Klimazertifikate und Technikexport wäre angemessen gewesen.

Chris Abbott/Paul Rogers/John Sloboda Jenseits des Terrors

(2008, Nautilus in Hamburg, 123 S., 10 Euro)
Ist der internationale Terror die größte Bedrohung für die Welt-sicherheit? Oder sind es die Folgen der Politik jener Staaten und Institutionen, die sich als Schützer vor dem Terror aufspielen? Die Autoren finden eine eindeutige Antwort - aber sie machen es sich auch leicht. Die bösen Mächtigen werden kritisiert, eine fundierte Analyse von Herrschaftsverhältnissen aber fehlt. So verwundert es nicht, dass auch die vom deutschen Verlag angefügte Liste von Organisationen und Projekten am Ende recht willkürlich und unreflektiert erscheint. Warum ist die Agenda 21, diese Werbeschrift der Mächtigen für eine neoliberale Umgestaltung der Welt, plötzlich ein Hoffnungsschimmer? Insgesamt ist das Buch oberflächlich und trieft vor der

HARALD WELZER

KLIMAKRIEGE



Hoffnung an die guten Herrscher - leider typisch für deutschsprachige anarchistische Theorie.

Harald Welzer
Klimakriege
(2008, S. Fischer Frankfurt, 335 S., 19,90 €)

Drastisch führt der Autor vor Augen, welche Folgen die Zerstörung der eigenen Lebensgrundlagen haben kann: Die Menschen fallen übereinander her, sind zur Flucht gezwungen oder kommen im Elend um. Der Kampf um Ressourcen wird zunehmend zum Grund für Mord und Vertreibung - der Klimawandel könnte das dramatisch zuspitzen. Das Buch zeigt Zusammenhänge und rüttelt auf.

Udo Pollmer/Susanne Warmuth
Pillen, Pulver, Powerstoffe
(2008, Eichhorn in Frankfurt, 206 S., 19,95 Euro)
Wer sich weiter wohlfühlen will im Meer der leeren Versprechen von glücks- und gesundheitbringenden Zusatzstoffen in Nahrungsmitteln, sollte dieses Buch lieber nicht kaufen. Mit spitzer Feder zerlegen die Auto-

rInnen Stoff und Stoff. Übrig bleibt das deutliche Gefühl, dass das wirkungsvollste an all dem Unsinn die Werbung ist,



mit der alles verkauft wird. Wahrscheinlich erzeugt es so seine Wirkung: Placebo-Effekt. Ein schönes Buch und Beitrag zur Aufklärung - das ist dem Eichhornverlag mit seinen Polemiken nicht immer gelungen.

Günter Hannich Börsenkrach und Weltwirtschaftskrise

(2006, Kopp-Verlag in Würzburg, 314 S., 19,90 Euro)

Der Marionettenstaat

(2005, Kopp-Verlag in Würzburg, 153 S.)

Hannich streitet für „natürliche Ordnungen“. Das ist für ihn zum einen die natürliche Wirtschaftsordnung, auch als Freiwirtschaft bekannt. Dabei bleibt er aber nicht, sondern sucht das vermeintlich natürlich Geordnete in anderen gesellschaftlichen Fragen, z.B. dem Geschlechterverhältnis. Der Feminismus hätte zu einer künstlichen, der natürlichen Entwicklung entgegengesetzten Rollen-

verteilung geführt. Krude wirkt auch die Wirtschaftstheorie des Freiwirtschaftlers. Da nur Zins das Problem ist, verschwinden alle sonstigen Faktoren wie Monopole, Kapitalbesitz, Ausbeutung und Abhängigkeiten oder sind kein Problem mehr. So behauptet Hannich, dass Unternehmer und Arbeitnehmer in einer sehr ähnlichen Lage wären und kaum Geld hätten, weil die Banken über den Zins alles einstreichen. Soso - Bill Gates ein armer Mann? Neben solchen Verwirrungen zeichnet beide Bücher aus, dass sie ihr Thema verfehlen. Im „Marionettenstaat“ findet sich nichts über die Machtverhältnisse im Staat, stattdessen umfasst allein das Kapitel über die armen Männer und die sie unterdrückenden Frauen 56 der 135 Seiten. Wer Gründe für den Ausbruch eines Krieges sucht, findet Traktate auf die bösen Russen - im Buch über Börsencrashes. Ist Russland das Produkt einer Finanzkrise? Dennoch lassen sich die Bücher uneingeschränkt empfehlen: Als Fundgrube zu den kruden Theorien der Freiwirtschaft (weitere Quelle: Zitate unter www.projektwerkstatt.de/aes/freiwirtschaft.html). jb